№ 24.
Dienstag
den 24. Februar 1903.

Inserationsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag, und Sonnabend.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
31. Jahrgang.

Abonnementspreis für diese 3mal wöchentlich erscheinenden Zeitung mit der illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mark pränumerando.
Durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Reichstag.

(Sitzung vom 20. Februar.)

Die Fortsetzung der Debatten zum Etat des Reichsamts des Innern im Reichstag gestaltete sich heute äußerst lebhaft, obwohl nur drei Materien zur Erörterung gelangten: der bereits gestern debattierte Antrag Dr. Blankenhorn-Dr. Deinhard zur Vorbeugung des Umsichgreifen der Reblaus in Elsaß-Lothringen, die Getreide-Statistik, wobei die Bündler und die Freisinnigen wieder scharf an einander gerieten und endlich die Reichsschulkommission. Trotzdem nun, wie auch der Staatssekretär Graf Posadowsky klar und deutlich darlegte, die Reichsschulkommission gar keine Befugnisse zum Eingreifen in die Verhältnisse des Elementarunterrichts der Einzelstaaten besitzt, versuchten doch der Abg. Dr. Pachnicke und der sozialdemokratische Abg. Herzfeld die mecklenburgischen Schulverhältnisse in eingehendster Weise zur Kritik zu bringen. Während Dr. Pachnicke der leisen Mahnung des Vizepräsidenten Büsing, zur Sache zu sprechen und die mecklenburgischen Angelegenheiten nicht hier im Reichstage im Einzelnen zu erörtern, nachgab, verfing diese Mahnung bei dem sozialdemokratischen Redner nicht im geringsten und es bedurfte von Seiten des Vizepräsidenten wieder stärkerer Mittel, um den Abg. Herzfeld zu bewegen, die Wege einer sachlichen Erörterung zu beschreiten. Abg. Herzfeld geriet dadurch aus dem Konzept und fand nun keinen anderen Ausweg, als einen Zuruf des Abg. Dr. Sattler (natl.) in denunziatorischer Weise derartig auszulegen, als ob die nationalliberale Partei sich den Forderungen der Volksschulen versage. Diese Unterstellung rief selbstverständlich den Denunzierten, Abg. Dr. Sattler, auf den Plan, der in dreimaliger energischer Widerrede die wahrheitswidrigen Angaben Herzfelds unter Darlegung der positiven Leistungen der nationalliberalen Partei für die Volksschule und unter dem Beifall des übrigen Hauses zurückwies. Die morgige Beratung beginnt beim Kapitel des Reichsgesundheitsamts.

*

(Sitzung vom 21. Februar.)

Der mecklenburgische Bundesratsbevollmächtigte von Oertzen erklärt vor Eintritt in die Tagesordnung, er sei gestern durch Berufsgeschäfte am Erscheinen verhindert gewesen, er bitte künftig um vorherige Benachrichtigung, wenn man ihn zu sehen wünsche, erkläre aber schon jetzt, daß er über Fragen, die nicht der Reichskompetenz unterständen, jede Diskussion ablehne.

Das Haus setzt sodann die zweite Etatsberatung beim Etat des Reichsamts des Innern fort. — Abg. Graf Kanitz (kons.) bemängelt die amtlichen statistischen Angaben über Kohlenpreise. Die amtliche Statistik lasse überhaupt viel zu wünschen übrig. Redner beklagt die Verschiebung der Bevölkerungsziffer zwischen Stadt und Land, woran die verkehrte Politik der früheren Regierung Schuld sei. Er hoffe aber, die Regierung werde alles thun, um die Landwirtschaft wieder auf den rechten Platz zu stellen. — Abg. v. Südekum (Soz.) polemisiert gegen die agrarischen Gedanken des Vorredners. An der Städteflucht des landwirtschaftlichen Proletariats seien nur die Landwirte selbst Schuld, weil die Arbeiter sich auf dem Lande nicht wohl fühlten. Redner bemängelt schließlich die Zusammensetzung des Beirats für Arbeiterstatistik, in welchem die vom Bundesrat gewählten Mitglieder das Uebergewicht hätten. — Sächsischer Bundesrats-Bevollmächtigter Geh.-Rat Fischer entgegnet, sämtliche Mitglieder des Beirats verführen ganz objektiv. — Abg. Rösicke (fr. Vgg.) bezweifelt, daß die Angaben des Grafen Kanitz über die Unzuverlässigkeit der Angaben des Statistischen Amtes zuträfen, sonst hätte sich dieses nicht solchen Ruf erworben. Graf Kanitz habe nur mal wieder den schwarzen Mann an die Wand malen wollen. Tendenziöse Zwecke, wie Graf Kanitz wünsche, dürfe die Statistik nicht verfolgen. — Staatssekretär Graf Posadowsky tritt für das Statistische Amt ein, dessen Zahlen nur Wertschätzungen seien. Er glaube nicht, daß es eine zuverlässigere Methode als diejenige des Statistischen Amts gebe, welches alle Sachverständigen anhöre, auch solche von Kartellen und Syndikaten, die allerdings oft ihre Auslandspreise geheim hielten, sodaß man hier auf Schätzungen angewiesen sei. Dafür, wie diese Schätzungszahlen von der Parteien Gunst und Haß ausgelegt würden, sei das Statistische Amt nicht verantwortlich. In der arbeitsstatistischen Kommission sei für genügenden Schutz der Minorität gesorgt. Darüber, ob 1905 eine Berufs- und Gewerbezählung stattfinden solle, sei noch keine endgiltige Einigung erfolgt. Solche Zählung koste aber mehrere Millionen. Die Verschiebung zwischen der ländlichen und städtischen Bevölkerung werde mit der Zeit auch auf die gesetzgebende Versammlung ihren Einfluß üben, und es werde der Regierung immer schwerer fallen, die Forderungen der Landwirtschaft zu erfüllen. Er habe das schon früher gesagt. Die Vertreter der Landwirtschaft müßten daher einsehen, daß die Regierung den geeigneten Augenblick ergriffen habe, um den höheren Schutz der Landwirtschaft durch den Zolltarif bei dem Reichstage zu beantragen.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wird das Kapitel „Statistisches Amt" und das Kapitel „Normalaichungskommission" bewilligt.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 20. Februar.)

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute den Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung nach verhältnismäßig kurzer Debatte, an welcher sich die Abgg. Prietze (natl.), Gothein (freis. Vgg.), Schmieding (natl.), Gamp (freikons.), Stoetzel (Ztr.), Savigny (Ztr.), Dasbach (Ztr.), Vopelius (freikons.), Hirsch-Essen (natl.), Ostrop (Ztr.) und Letocha (Ztr.), sowie der Handelsminister Möller und Oberberghauptmann von Velsen beteiligten. Zwei Punkte sind aus dieser Debatte von allgemeinerem Interesse: die vom Oberberghauptmann v. Velsen festgestellten drohenden Aussichten eines größeren Bergarbeiter-Ausstandes und die vom Minister betonte Notwendigkeit der Aenderung eines Knappschaftskassengesetzes; aber diese Reform sei abhängig von dem Zustandekommen der Novelle zum Krankenkassengesetz und die Erledigung des letzteren durch den Reichstag dürfe doch sehr zweifelhaft erscheinen.

Oberberghauptmann v. Velsen führte aus:

Das bisherige Verfahren bezüglich der Verteilung von Gratifikationen für außerordentliche Leistungen hat sich gut bewährt. In Bezug auf die Höhe der Strafen ist immer nach den bestehenden Bestimmungen verfahren worden. Was den erwähnten Fall betrifft, wo im Saarrevier eine Vertrauensmännerversammlung gewissermaßen verboten ist, indem ihnen dringend abgeraten sei, sich zu versammeln, so liegt die Sache tiefer, als man denken könnte. Wir haben dort vor 10 Jahren einen großen Streik gehabt. Ich selbst war eines Tages genötigt, 2000 Arbeiter zu entlassen, von denen 500 für immer entlassen wurden. Ich habe in letzter Zeit das Gefühl, als ob an der Saar Melodien erklingen nach der Weise: „Alle Räder stehen still, wenn mein starker Arm es will." Da hat die Bergwerksverwaltung allen Anlaß, die Augen offen zu halten (Sehr wahr! rechts), und wir können es nur dankbar begrüßen, wenn an gewissen Stellen stark zugefaßt wird. Wir wollen das Koalitionsrecht nicht einschränken, aber wenn die Vertrauensmänner die Erlaubnis haben, die Gruben zu befahren und die Einrichtung zu prüfen, dann müssen wir auch erwarten, daß sie Vertrauen zu der Verwaltung haben. Da werden wir nicht dulden, daß sie Generalversammlungen abhalten, um weitere Einwirkungen auf den Betrieb auszuüben.

Die Forderung für ein Dienstgebäude im Bezirk Dortmund ward abgelehnt. Samstag erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Bildung eines Ausgleichsfonds für die Eisenbahnen und zweite Beratung des Eisenbahnetats.

*

(Sitzung vom 21. Februar.)

Bei der ersten Beratung der Vorlage betreffend Erweiterung des Stadtkreises Gelsenkirchen werden von zwei Rednern Klarstellungen bezüglich der aus der Einverleibung von Landgemeinden sich ergebenden Verschiebung der Wählerverhältnisse für den Stadverordneten verlangt und die zweite Beratung darauf von der Tagesordnung abgesetzt.

Zu der Vorlage betreffend Bildung eines Ausgleichsfonds für die Eisenbahnverwaltung legt Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben die ausschlaggebende Bedeutung des Eisenbahnetats für das gesamte Budget dar. Letzteres balanziere mit 2650 Millionen, die Einnahmen des Eisenbahnetats hätten 1902 1416 Millionen, die Ausgaben 975 Millionen betragen. Dank der günstigen Entwickelung sei es möglich gewesen, von der Eisenbahnverwal-

Sinnspruch.

Weise und große Entschließungen und Beschlüsse, wenn die Zeit und ihre Menschen nicht dazu passen, bringen nichts hervor, und aus verkehrten und tadelnswerten entstehen zuweilen mittelbar und zuletzt heilsame Folgen. Diese Wahrheit macht kleinmütig und beruhigt auch.

Niebuhr.

Irrgänge.

Roman von Annie Latt-Felsberg.

(17. Fortsetzung.)

Nun blickte er empor, sah sie, ehe sie rasch zurücktreten konnte, er schien erstaunt, dunkle Röte schoß ihm ins Gesicht, er erwiderte ihren Gruß mit der Hand, aber kein Freudenstrahl, kein Lächeln zuckte über sein Antlitz.

„Er muß krank sein, ganz gewiß muß er krank sein, aber er sieht nicht aus, als ob mein Kommen ihn erfreute."

Sie eilte ihm entgegen bis an die Treppe und lag in seinen Armen, halb lachend, halb weinend.

„Heinz, — Heinz, ich mußte kommen, ich konnte nicht mehr leben, ohne Dich zu sehen, — Heinz freust Du Dich?"

„Ja, gewiß," antwortete er, und streichelte ihre Wange, ihr Haar, küßte ihre Lippen rasch, flüchtig, als sie ihm dieselben bot.

„Warum siehst Du denn so böse aus — so gar nicht glücklich, so wenig erfreut, — bist Du denn unglücklich oder krank, fehlt Dir was? — Heinz, lieber Heinz, sage es mir doch!"

„Ein wenig Kopfschmerz, sonst nichts," antwortete Heinz und sah zur Seite.

„Du arbeitest zu viel; ich habe es Dir ja schon längst gesagt, daß Du Dich krank machen wirst. Ich will Dich pflegen, Dich wieder gesund machen und froh, so recht von Herzen froh, wie ich Dich noch gar nicht gesehen. O, das möchte ich, möchte Dich einmal sagen hören: Margarethe, ich bin glücklich!"

Er mußte doch lächeln über ihr Geplauder und dann sagte er auch: „Gut, daß Du wieder da bist, es war doch einsam ohne Dich."

Sie schlang ihre Arme um seinen Hals und hielt ihn so fest, als wolle sie ihn nimmer lassen.

„Nicht war, Heinz, wir gehören doch zusammen, fühlst Du es nicht, wenn ich bei Dir bin, ich könnte nicht leben ohne Dich, glaube es mir!"

„Und wenn ich nun stürbe?" lächelte er melancholisch.

„Heinz, sprich nicht so, ich stürbe auch, glaube es mir, für wen soll ich denn leben? Ich lebe nur für Dich und kann auch sterben, wenn Du es willst," sprach sie plötzlich ernster.

Gedankenvoll sah sie einen Augenblick vor sich hin, so daß er sie fragte: „Nun, was sinnst Du?"

„Aber Du darfst nicht böse sein, Heinz, es war nur ein Scherz — komm, laß Dir es erzählen."

Sie zog ihn in das kleine Gemach, das er ihre Puppenstube nannte, drückte ihr nieder in den zierlichen Fauteuil und kauerte sich nieder zu seinen Füßen auf den Teppich, umschlang seine Knie und sah zu ihm auf, wie sie es so gern that.

„Du darfst mich auch auslachen, Heinz, ich nehme es Dir nicht übel, aber nicht böse werden — nicht schelten, heute nicht, an dem ersten Tage, daß wir wieder zusammen sind und da ich so glücklich bin."

„Erzähle mir unbesorgt Deine Reiseabenteuer, ich bin gespannt, was kommen wird nach dieser Einleitung."

„Sie ist so schön, Deine Hand, und ich liebe sie so sehr — ich habe gehört, daß man den Charakter des Menschen an der Hand erkennt, die Deine ist so edel geformt, so stark, und doch so zart."

„Kleine Schmeichlerin," lächelte Heinz.

„Ja, Du böser Mann, schmeichelst mir nie; aber Du hast Recht, ich bin auch nicht schön — aber Du hast mich doch lieb, nicht wahr, auf das Aeußere kommt es nicht an?"

„Gewiß nicht — Herz und Gemüt, das ist beim Weibe die Hauptsache, das hast Du — ein warmes Herz."

„Für Dich, Heinz."

„Nicht für Andere?"

„Ich weiß es nicht, ich denke an Niemand als an Dich."

„Aber nun Dein Abenteuer," lenkte Heinz ab, dessen wunde Stelle es war, daß seine Gattin gar keinen Sinn für andere Menschen hatte — daß sie so ganz in ihm allein aufging.

„Heinz — denke Dir, in Triest trafen Mama und ich eine Bande Zigeuner auf einer Partie in die Umgebung, wirklich, es waren interessante Leute, hübsche Mädchen und entzückende Kinder, nur so schmutzig und beinahe ganz nackt, das kleine Volk. Sie bettelten uns an, natürlich gaben wir, und die dankbare alte Zigeunermutter nahm meine Hand und wahrsagte mir. Ach, Heinz, lauter dummes, schreckliches Zeug in sonderbaren Worten, deren Sinn ungefähr lautete: Sie werden nur noch gar kurze Zeit glücklich sein, denn zwischen Ihnen und Ihrem Gatten steht eine Andere, Sie werden nicht geliebt und sterben doch aus Liebe, ein holder Morgen war Ihnen beschieden und ein trauriger, kurzer Nachmittag! Wie dumm, nicht wahr, Heinz?"

„Warum duldete Deine Mutter solch' einen Blödsinn," fuhr Heinz auf, um seine Bestürzung zu verbergen.

„Mama war ganz bleich geworden, aber sie ließ sich auch die Zukunft sagen und da hörte sie auch Sonderbares: trotz Reichtum kein Glück, ein hohes einsames Alter wurde ihr gesagt. Dummes Zeug, ich glaube nicht daran, Du liebst mich doch, und welche Andere sollte zwischen uns treten, höchstens Deine dummen Prozesse zwischen uns und rauben Dich mir noch ganz."

„Warum lachst Du nicht, Heinz? Ich es zu komisch; die böse Alte ärgerte sich nur, daß wir reich sind und sie arm, und wollte mir das Herz schwer machen, aber ich glaube, es nicht — ich glaube an Dich, an Deine Liebe — Deine Treue."

Heinz Walter war dann sonderbar zerstreut. Er hörte nur halb die Erzählung seiner Gattin von dem Erlebnisse auf ihrer Reise. Es war gut, daß sie gekommen, das fühlte er, ihre Nähe war nötig, um ihn abzulenken von den verführerischen Gebilden seiner Phantasie, die ihm in holden wachen Träumen alles das gab, was er entbehrte. Die Einsamkeit hat stets ihre Gefahren für Menschen von lebhafter Einbildungskraft.

Es lag ein wunderbarer Reiz für den jungen Gatten darin, sich auszumalen, wie es wohl geworden wäre, wenn damals Dolores ihn nicht zurückgestoßen. Jetzt wußte er, daß es Angst war vor seiner, vor ihrer großen Liebe, es hatte sie nicht beleidigt, wie er es geglaubt, sonst hätte sie seinen Blick nicht gesucht, als sie ihn zum ersten male wiedersah nach jenem Abschied und wäre nicht erblaßt und erglüht, so wie sie es war in den langen Stunden, die sich nahe waren im Theater, die sie wieder aufgeweckt mit voller Macht die Liebe, mit der sie Beide abschließen wollten und es nicht konnten.

Wenn er die Augen schloß, dann sah er ihr Antlitz vor sich, ihre süßen Augen, die so zärtlich blicken konnten, ihren lieblichen Mund, der so zauberfroh zu lächeln verstand. In Gedanken wiederholten sich alle ihre Einfälle, die oft so munter waren und dann wieder ihre ernsten Gedanken, die sie so klar mit wenigen Worten auszudrücken vermochte. Dann löste wohl ein schwerer tiefer Seufzer sich aus seiner Brust, und seine Lippen flüsterten: „Dolores!"

Als ob dem Wort, dem Namen, der seine ganze Sehnsucht in sich barg, ein Zauber inne wohnte, so berauscht hob und senkte sich in wonnevoller Lust sein Busen, so schmerzvoll pochte ihm das Herz in der Brust.

Er gab sich Mühe, diese Stunden zu meiden, er arbeitete bis spät in die Nacht, dann las er oft noch Stunden lang, um in Gedanken selbst keine Untreue zu begehen an seiner Gattin. Sein Wille war gut, aber — das Fleisch war schwach. In holden Träumen erschien sie ihm, an die seine starke Willenskraft ihn gehindert, im Wachen so zu denken, wie er allein nur an sie denken konnte und es nicht durfte. Er sprach mit ihr, saß wieder mit ihr in Onkel Egbert's traulichem Stübchen wie vor langen Jahren, war wieder so wunschlos glücklich wie damals, da er noch nicht in Sinnenlust geschwelgt, noch nicht wußte, was die Liebe des Mannes zum Weibe ist, da er noch keine andere als die ideale Liebe kannte, ein Jüngling im Herzen, als er schon lange ein Mann war.

Fieberhafte Arbeit bei Tage und unruhigen Schlaf in der Nacht hatten Heinz Walter zu dem müden, unglücklich aussehenden Manne gemacht, den Margarethe bei ihrer Rückkehr fand.

„Gut, daß Du da bist," sprach er abermals, aus seinen Sinnen auffahrend, und seine Gattin freute sich darüber, sie wußte nun bestimmt, daß sie ihm doch gefehlt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

tung 1901 185 Millionen, 1902 110 Millionen zur Deckung von allgemeinen Kulturausgaben zu erhalten. Dabei sei es Pflicht des Finanzministers, der Eisenbahnverwaltung zur Erfüllung ihrer großen wirtschaftlichen Ausgaben vor allem eine gewisse Stabilität zu geben. Zur Vermeidung von Schwankungen sei in den letzten Jahren das Extraordinarium erheblich höher als früher dotiert worden. Auch hierdurch komme indes die Eisenbahnverwaltung nicht in die Lage, die Konjunktur wahrzunehmen. Dies solle die Vorlage ermöglichen. Der Fonds solle nicht nur für eingetretene Verkehrssteigerungen verwendet werden, sondern auch für zu erwartende. Durch den Fonds solle auch dem Schwanken des Gesamtetats vorgebeugt werden. Die Eisenbahnverwaltung habe, wenn der Fonds geschaffen sei, ein Interesse, ihre Einnahmen möglichst bescheiden zu schätzen, womit ausgeschlossen werde, daß andere Ressorts übermäßige Ansprüche erheben.

In der nun folgenden Debatte erklärt Abg. am Zehnhof (Ztr.), ein Teil der Abgeordneten des Zentrums lehne die Vorlage ab, weil sie das Budgetrecht des Landtages einschränke, ein anderer Teil wünsche einige Aenderungen. Redner beantragt Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission. — Abg. Richter (fr. Vp.) führt aus, er verkenne nicht, daß die Mißstände, über welche die Eisenbahnverwaltung klage, vorhanden seien, er könne aber in der Vorlage kein Mittel zur Abhilfe erblicken. Allerdings müsse ein Fonds für unvorhergesehene Bedürfnisse geschaffen werden. Die Vorlage schmälere aber das Budgetrecht des Hauses. Der Etat gebe schon jetzt gar keine Uebersicht mehr über die Gesamtfinanzlage. Solch ein Zustand sei verfassungswidrig und geeignet, den Landtag und das Budgetrecht völlig matt zu setzen. Er bitte, die Vorlage abzulehnen. — Abg. v. Arnim (kons.) hält eine genaue Prüfung für notwendig und wünscht deshalb Kommissionsberatung. — Minister der öffentlichen Arbeiten Budde erklärt, man befinde sich dadurch in einer Notlage, daß in den letzten Jahren überall dauernde Ausgaben auf schwankende Einnahmen basiert worden seien. Er bedürfe des Fonds, weil er wirtschaftlich sein wolle und weil der Fonds zur Stabilität der Einnahmen und zur Stärkung des Extraordinariums dienen solle. — Im weiteren Verlaufe der Debatte treten Sattler (natl.), Gamp (freik.), Rewald (freik.), Ehlers (fr Vgg.) für die Vorlage und Kommissionsberatung derselben ein. — Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben erklärt sich damit einverstanden, hält aber die Anregung Gamps, den Fonds in den Etat einzustellen, für bedenklich, da er in schlechten Jahren dann Gefahr laufe, unter den Tisch zu fallen. Hierauf wird die Vorlage der Budgetkommission überwiesen.

Der Kaiserbrief über Babel und Bibel.

Der Kaiser hat, wie schon kurz berichtet, persönlich und öffentlich, wie vorher schon auf den meisten Gebieten von Kunst und Wissenschaft, auch zu der Frage des Verhältnisses der babylonischen Ausgrabungen zum alten Testament der Bibel, speziell zum Vortrage des Professors Delitzsch und dabei auch zum Offenbarungsglauben Stellung genommen. Dies ist geschehen in einem Handschreiben vom 15. Februar an das Vorstandsmitglied der Deutschen Orientgesellschaft Admiral Hollmann. Das kaiserliche Handschreiben ist in dem soeben erschienenen Heft Nummer 8 der „Gernzboten" veröffentlicht und füllt daselbst nahezu 4 Seiten aus. Es wird am Schlusse desselben bemerkt: „Sie können von diesen Zeilen den ausgiebigsten Gebrauch machen, wer will, kann sie lesen."

In der Einleitung seines Briefes erzählt der Kaiser, daß bei einer Abendgesellschaft bei ihm Dilitzsch mit der Kaiserin und Dryander mehrere Stunden konferiert und debattiert habe, wobei er, der Kaiser, sich zuhörend und passiv verhielt. Dabei sei aber Delitzsch auf das Neue Testament gekommen. Delitzsch erkenne die Gottheit Christi nicht an, und „daher soll als Rückschluß auf das Alte Testament dieses keine Offenbarung auf denselben als Messias enthalten. Hier hört der Assyriologe und forschende Geschichtsschreiber auf, und der Theologe mit allen seinen Licht- und Schattenseiten setzt ein." Hier habe er und die Kaiserin nicht folgen können ,sondern seinen Delitzsch diametral entgegengesetzten Standpunkt konstatiert . Es sei Delitzsch nur dringend zu raten, seine Thesen nur in theologischen Schriften und im Kreise seiner Kollegen zu ventilieren, die Laien aber, und vor allem die Orientgesellschaft, damit zu verschonen.

Hier berichtet der Kaiser über Vorgänge in einem engen privaten Zirkel, von denen die Oeffentlichkeit keine Kenntnis hat. In seinem Vortrag aber hat Delitzsch das Neue Testament und Jesus überhaupt nicht erwähnt. Er hat den Zusammenhang von Erzählungen, von Ausdrücken, von Schilderungen, von Bildern im Alten Testament mit den ausgegrabenen Keilschriften der Babylonier im einzelnen dargelegt. Daraus folgert Delitzsch: allerdings als die größte Verirrung, die althebräische Litteratur als von Gott offenbarten Kanon anzunehmen. „Wir haben ein jeder in seinem Wissen eine Offenbarung, eine weitere Offenbarung haben wir nicht verdient." Dran knüpfte Delitzsch eine Untersuchung der 10 Gebote darüber, inwieweit die einzelnen Vorschriften allgemein semitisch oder spezifisch israelitisch oder babylonisch sind und schloß:

„Wenn auch nicht als Offenbarung, so ist doch das Alte Testament als Zeugnis der religionsgeschichtlichen Prozesse und in den Propheten und Psalmen als Quelle zum Frieden in Gott und trotz seiner partikularistischen religiösen Auffassung in seiner Bedeutung keineswegs abgeschwächt. Wir dürfen nur nicht an alten Dogmen festhalten; denn alles Lebendige ist im Fluß. Die Kraft der deutschen Reformation hat einst der Wisschenschaft die Bahn gebrochen, aber die Reformation selbst ist nur eine Etappe auf dem Wege zur Erkenntnis Gottes. Wir müssen den Weg gehen, der uns von hoher Warte gewiesen ward „in der Freiheit der Wissenschaft und zur Weiterbildung der Religion".

Der Kaiser wirft Delitzsch vor, daß er nicht dabei geblieben sei, nur Fakta zu rubrizieren, eine gewisse Ehrenrettung für die im Alten Testament gewiß recht einseitig dargestellten Babylonier zu bewirken . Er hätte alle rein theologischen Schlüsse dem Zuhörer selbst zu ziehen überlassen müssen. Er habe aber mit seiner Polemik gegen die Offenbarungsfrage manchen unter den Laien aller Stände und Geschlechter an Lieblingsvorstellungen angestoßen oder angerempelt. Daran dürfe sich nur ein gewaltiges Genie heranwagen. Das bloße Sudium der Assyriologie berechtige noch nicht dazu. In Fachschriften könne er dergleichen aussprechen, nicht aber in einem populären Vortrage .

Der Kaiser geht aber dann dazu über, seinen eigenen religiösen Standpunkt zu offenbaren.

„Ich unterscheide zwei verschiedene Arten der Offenbarung: eine fortlaufende, gewissermaßen historische und eine rein religiöse auf die spätere Erscheinung des Messias vorbereitende Offenbarung.

Zur ersten ist zu sagen: Es ist für mich keinem, auch nicht dem leisesten Zweifel unterworfen, daß Gott sich immerdar in seinem von ihm geschaffenen Menschengeschlecht andauernd offenbart. Er hat dem Menschen „Seinem Odem eingeblasen," d. h. ein Stück von sich selbst, eine Seele gegeben. Mit Vaterliebe und Interesse verfolgt er die Entwickelung des Menschengeschlechts; um es weiter zu führen und zu fördern, „offenbart" er sich bald in diesem oder jenen großen Weisen, oder Priester oder König, sei es bei den Heiden, Juden oder Christen. Hammurabi war einer, Moses, Abraham, Homer, Karl der Große, Luther, Shakespeare, Goethe, Kant. Kaiser Wilhelm der Große. — Die hat Er ausgesucht und Seiner Gnade gewürdigt, für ihre Völker auf dem geistigen wie physischen. Gebiet nach seinem Willen Herrliches, Unvergängliches zu leisten. Wie oft hat mein Großvater dieses nicht ausdrücklich betont, er sei ein Instrument nur in des Herrn Hand. Die Werke der großen Geister sind von Gott den Völkern geschenkt, damit sie an ihnen sich fortbilden, weiterfühlen können durch das Verworrene des noch Unerforschten hienieden. Gewiß hat Gott der Stellung und Kulturstufe der Völker entsprechend den verschiedenen sich verschieden „geoffenbart", und thut das auch noch heute. Denn so wie wir am meisten durch die Größe und Gewalt der herrlichen Natur der Schöpfung überwältigt werden, wenn wir sie betrachten, u. über die in ihr offenbarte Größe Gottes bei ihrer Betrachtung staunen, ebenso sicherlich können wir bei jedem wahrhaft großen und herrlichen, was ein Mensch oder ein Volk thut, die Herrlichkeit der Offenbarung Gottes darinnen mit Dank bewundernd erkennen. Er wirkt unmittelbar auf und unter uns ein!

Die zweite Art der Offenbarung, die mehr religiöse, ist die, welche zur Erscheinung des Herrn führt. Von Abraham an wird sie eingeleitet, langsam aber vorausschauend, allweise und allwissend, denn die Menschheit war sonst verloren. Und nun beginnt das staunenswerteste Wirken, Gottes Offenbarung. Der Stamm Abrahams und das sich daraus entwickelnde Volk betrachten als Heiligstes mit eiserner Konsequenz den Glauben an einen Gott. Sie müssen ihn hegen und pflegen. — In der aegyptischen Gefangenschaft zersplittert ,werden die zerteilten Stücke von Moses zum zweitenmale zusammengeschweißt, immer noch bestrebt ,ihren „Monotheismus" festzuhalten . Es ist das direkte Eingreifen Gottes, das dieses Volk wiedererstehen läßt. Und so geht es weiter durch die Jahrhunderte, bis der Messias, der durch die Propheten und Psalmisten verkündet und angezeigt wird, endlich erscheint. Die größte Offenbarung Gottes in der Welt! Denn Er erschien im Sohne selbst; Christus ist Gott; Gott in menschlicher Gestalt. Er erlöste uns, Er feuert uns an, es lockt uns ,ihm zu folgen, wir fühlen sein Feuer in uns brennen, sein Mitleid uns stärken, seine Unzufriedenheit uns vernichten, aber auch seine Fürsprache uns retten. Siegesgewiß, allein auf Sein Wort bauend, gehen wir durch Arbeit, Hohn, Jammer, Elend und Tod, denn wir haben in Ihm Gottes offenbortes Wort und er lügt niemals.

Das ist meine Ansicht über diese Frage. Das Wort ist insbesondere für uns Evangelische alles durch Luther geworden, und als guter Theologe mußte doch Delitzsch nicht vergessen, daß unser großer Luther uns singen und glauben gelehrt: „Das Wort sie sollen lassen stahn!" Es versteht sich für mich von selbst, daß das alte Testament eine große Anzahl von Abschnitten enthält, welche rein menschlich historischer Natur sind und nicht „Gottes geoffenbartes Wort." Es sind rein historische Schilderungen von Vorgängen aller Art, welche sich in dem Leben des Volkes Israel auf politischem, religiösem, sittlichem und geistigem Gebiet des Volkes vollziehen. Wie z. B. der Akt der Gesetzgebung am Sinai nur symbolisch als von Gott inspiriert angesehen werden kann, als Moses zu einer Auffrischung vielleicht altbekannter Gesetzesparagraphen (möglicherweise dem Kodex Hammurabis entstammend) greifen mußte, um das in seiner Zusammensetzung lockere und wenig widerstandsfähige Gefüge seines Volkes zusammenzufassen und zu binden. Hier kann der Historiker aus Sinn oder Wortlaut vielleicht einen Zusammenhang mit den Gesetzen Hammurabis, des Freundes Abrahams, konstruieren, der logisch vielleicht richtig wäre; das würde aber niemals der Thatsache Einhalt thun, daß Gott Moses dazu angeregt und insofern sich dem Volke Israel geoffenbart hat. —

Daher ist es meine Auffassung, daß unser guter Professor hinfürder lieber die Religion als solche bei seinen Vorträgen in unserer Gesellschaft anzuführen und zu behandeln vermeidet. Dagegen was die Religion, Sitten ꝛc. der Babylonier ꝛc. in Beziehung zum alten Testament bringt, ruhig schildern möge. Die hier angeknüpfte Schlußfolgerung haben wir bereits mitgeteilt.

Deutschland.

— **Die Umänderung** unserer Feld-Geschütze. Bezüglich der Umänderung unserer Feldgeschütze in Rohrrücklaufgeschütze sagt die „Rhein.-Westf. Ztg." mit Bestimmtheit daß vor der Hand noch eine Gegenströmung herrscht, die die Umänderung trotz der im Prinzip abgeschlossenen Versuche verzögert. Wir haben schon früher auf die Bedenken hingewiesen, die manche Kreise in bezug auf die unbedingte Kriegsbrauchbarkeit der Rohrrücklaufgeschütze haben, ob die Vorteile (vermehrte Feuergeschwindigkeit und erhöhte Treffsicherheit) die Nachteile aufwiegen, die vielleicht bis auf ein Minimum beseitigt sind, was aber auf gegnerischer Seite nicht zugestanden wird, ist ein strittiger Punkt, und deshalb hält man vorläufig noch an unserem jetzigen Geschütz fest, das ja auch als unbedingt kriegsbrauchbar zu bezeichnen ist. Man wird auf das Endergebnis der schweizerischen Versuche mit dem Kruppschen Rohrrücklaufgeschütz und dem Kruppschen Feldgeschütz ohne Rohrrücklauf abwarten wollen, von welchen Versuchen vielfach behauptet wird, daß sie schließlich noch zu gunsten der letzteren ausfallen werden.

— **An die Nachricht** der Regierungspräsident v. Tepper-Laski in Köslin habe sein Entlassungsgesuch eingereicht, knüpft die „Nationalztg." die Bemerkung: „Es scheint daß noch mehrfach Veränderungen in Präsidenten und anderen „politischen" Verwaltungsämtern bevorstehen. Nach der Art, wie die Neubesetzung erfolgt, wird man einigermaßen die Stellung der Regierung zu der jüngsten Gestaltung der agrarkonservativen Agitation beurteilen können."

Ausland.

Italien.

— **(Das Papst-Jubiläum.)** Freitag begannen die Feierlichkeiten aus Anlaß des 25jährigen Papstjubiläums Papst Leos XIII. Um Mittag begab sich der Papst, der bei bester Gesundheit ist, unter lebhaften Beifallsbezeugungen und Hochrufen in die Sala Regia und erteilte den dort Versammelten den Segen. In seiner Umgebung befanden sich die höchsten Würdenträger; die Nobelgarden gaben das Geleite. Dann ging der Zug in den Saal der Seligsprechung über der Vorhalle der Peterskirche, wo sich 6000 Geladene, unter ihnen eine kleine Schar belgischer Pilger, befanden. Unter neuen Beifallskundgebungen bestieg der Papst den Thron, an dessen rechter Seite die Familie Pecci und an dessen linker Seite die außerordentliche spanische Gesandtschaft Aufstellung genommen hatte. Außerdem wohnten der Feier sieben Kardinäle sowie mehrere Bischöfe und andere Geistliche bei. Kardinal Ferrari verlas im Namen der lombardischen Pilgerschaft eine Glückwunschdepesche. Der Papst dankte und erteilte den Segen. Darauf wurden dem Papste mehrere Geschenke, darunter eine Tiara aus Silber und Gold, überreicht. Um 1 Uhr begab sich der Papst unter neuen begeisterten Kundgebungen in seine Gemächer zurück. Am Nachmittag wurde in der Peterskirche ein feierliches Tedeum für den Papst gesungen. Der Feier wohnten Kardinal Rampolla, alle in Rom anwesenden Bischöfe, sowie eine sehr zahlreiche Menschenmenge bei.

Westfalen und Rheinland.

Camen, 24. Februar. **(Stadtverordnetensitzung.)** [Schluß.] Die Durchberatung des Stadthaushaltsplanes pro 1903/04 nahm dieses Mal eine längere Zeit in Anspruch denn je. Ueber den Plan selbst, dessen einzelne Posten wir bereits gebracht haben, war man allgemein der Ansicht, daß derselbe keine Ausgaben enthielt, die nicht unbedingt nötig sind. Auch versicherte Herr Bürgermeister von Basse, der den Entwurf in seinen Einzelheiten vortrug, daß der Magistrat sich die erdenklichest Mühe gegeben habe, den Etat in der möglichsten Tiefe zu halten; wenn er sich trotzdem gegen das Vorjahr um 12 000 Mk. erhöht habe, so liege das an den gegenwärtigen Verhältnissen. Zur Deckung des 169 703 Mk. betragenden Defizits schlägt der Magistrat die Erhebung eines Zuschlages von je 200 Prozent zur Grund-, Gewerbe- und Einkommensteuer vor. Es bedeutet dies ein Mehr von 20 Proz. der Einkommensteuer, während der Zuschlag zur Grund- und Gewerbesteuer derselbe bleibt. Der Grund, warum der Abschluß des Haushaltplanes so ungünstig ist, liegt darin, daß bei den Einnahmen ein Weniger von 4500 Mk. zuverzeichnen ist. Und das ist wieder eine Folge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse. Der Herr Bürgermeister schloß seine Ausführungen mit dem Hinzufügen, daß wir in Camen dennoch mit der allgemeinen Lage zufrieden sein könnten. An der darauf folgenden Diskussion beteiligten sich die Herren Stadtverordneten recht lebhaft. Herr Berndt fragte an, ob sich nicht an den Posten für unvorhergesehenes etwas streichen oder ob sich nicht schon in Erwartung der Erträgnisse aus der Sparkasse auf Vorschuß arbeiten lasse, worauf erwidert wurde, daß die Sparkasse erst 1904 der Stadt etwas einbringe. Herr Menne war der Ansicht, bei solch schlechter Zeit die Trottoire nicht anlegen zu lassen, auch Herr Dr. Lenzmann sprach sich entschieden dafür aus, in Anbetracht solch mißlicher Lage die Ausgaben soviel als möglich einzuschränken, um lieber in besseren Jahren das Versäumte nachzuholen. Herr Thüner sprach sich ganz entschieden gegen den Antrag des Magistrats aus, der den Zuschlag zur Einkommensteuer um 20 Prozent, denjenigen auf die andern Steuern dagegen nicht erhöhen wolle. Alles, was in der Gemeinde angelegt werde, sei in erster Linie den Grundbesitzern und den Gewerbetreibenden von Nutzen. Deshalb müssen auch diesen die erhöhten Steuern in erster Linie auferlegt werden; von den Wirten gar nicht zu reden. Der Bergmann treffe diese Verteilung am härtesten, deshalb beantrage er von der Einkommensteuer 190 Proz., von der Grund- und Gewerbesteuer aber 235 Proz. zu erheben. Der Herr Bürgermeister erklärt, daß wohl erwogen sei, ob man dem Bergmann die Erhöhung des Einkommensteuerzuschlages auch auferlegen könne, es sei aber ein anderer Ausweg nicht gefunden. Herr Dr. Lenzmann machte den Vorschlag, die Anleihe bis zum nächsten Jahre zu verschieben, dann komme man mit 190 und 220 Proz. aus, wogegen Herr Bürgermeister v. Baße von einer Aenderung des Etats doch abzusehen bittet, es mache durchaus kein Vergnügen, mit solch einem so knappen Etat wirtschaften zu müssen. Auf den Einwand, daß ein Bergmann verhältnismäßig schärfer zur Steuer herangezogen würde, als ein Handwerker, erwiderte Herr Hofius, daß wohl in Camen keiner über ungenügende Besteuerung zu klagen brauche. Herr Berndt sprach sich noch gegen den Zuschuß für die Fortbildungsschule aus, weil von dieser Schule niemand als nur die Handwerker Nutzen hätten. Unter Genehmigung des Etats wurde dem Antrage des Herrn Betriebs-Inspektors Thüner gemäß beschlossen, den Steuerfehlbetrag durch 190 Proz. Zuschlag zur Einkommen- und 235 Proz. zur Grund- und Gewerbesteuer zu decken. Mit der Mitteilung, daß der Bahnfiskus das Angebot betr. Verkauf eines Armengrundstücks abgelehnt habe, war die Tagesordnung erledigt.

Camen, 24. Februar. **(Abendunterhaltung.)** Am gestrigen Abend veranstaltete der hiesige katholische Gesellen-Verein eine theatralische Abendunterhaltung in dem Görtzschen Saale . Der Saal war von Mitgliedern und Ehrenmitgliedern des Vereins bis auf den letzten Platz besetzt. Die Gesellen spielten frisch und flott und ihre Darbietungen befriedigten voll und ganz alle Anwesenden. Den Mitwirkenden wurde reicher Beifall gespendet.

Camen, 24. Februar. **(Verschiedenes.)** Der **orkanartige Sturm** in der Nacht vom Samstag auf Sonntag hat auch hier nicht geringen Schaden verursacht. In unserer neuen Kirche wurden von dem starken Drucke der Luft mehrere Fensterscheiben an der Westseite im Kreuzschiffe und im Chore eingedrückt, wodurch ein nicht geringer Kostenpunkt entstanden ist.

Aus Anlaß des Papst-Jubiläums wird am Sonntag, den 1. März im Görtz'schen Saale auch eine weltliche **Papstfeier** stattfinden, bestehend in Vokal- und Instrumental-Konzert, sowie in Vorträgen der Festlichkeit entsprechend. Zugleich soll mit dieser Feier auch die Gründung eines katholischen Volksvereins verbunden werden. Schon jetzt kann mit Bestimmtheit versichert werden, daß eine große Anzahl Männer und Jünglinge dem Verein beitreten werden.

Eine ungarische Geigertruppe wird demnächst auf ihrer Weltreise auch hier gastieren. Große Abwechselung in Musik, Solo und Chorgesang, außerdem choreographische Genüsse werden uns geboten. Bezaubernd reich an Lichteffekten und Verwandlungen ist die Aufführung: Ein Traum von Licht u. Schönheit (mit 3 Scheinwerfer eigener Anlage). Die Landestrachten, besonders die der Damen sind schmuckvoll und volkstümlich. Die Truppe hielt einen wahren Triumphzug durch die Schweiz, die Niederlanden, Frankreich ꝛc. Alles nähere später.

Festgenommen wurde ein junger Bergmann durch den Gendarm Springob aus Camen. Der Arrestant wurde in das hiesige Gerichtsgefängnis transportiert. Derselbe soll wegen Sittlichkeitsvergehen verfolgt werden

Strafkammer.

Dortmund, 21. Febr. Wegen fahrlässigen Meineides nimmt heute die Ehefrau Anna Diehl aus Camen auf der Anklagebank Platz. Am 26. November 1901 fand bei den Eheleuten Klotzbach Kindtaufsfeier statt und waren außer anderen Familien auch die Eheleute Diehl hierzu geladen. — Frau Diehl hatte zur Unterhaltung der Festteilnehmer irgend ein kleines Musikinstrument mitgebracht, nach welchem die Frauen und Kinder ein kleines Tänzchen entrierten, während die Männer dem Kartenspiel oblagen. So ganz ruhig mag es bei der Festlichkeit naturgemäß wohl nicht hergegangen sein, vielmehr haben sich die unter Klotzbach wohnenden Leute beschwert, unter die Zimmerdecke geklopft und Anzeige wegen ruhestörenden Lärms erstattet. Es bildeten sich zwei Parteien und zwar, während die eine behauptet, gegen elf Uhr sei die Hauptfeier beendet und alles ruhig gewesen, will die Gegenpartei bis gegen 2 Uhr tanzen, singen und musizieren vernommen haben. Die Eheleute Diehl gehören der ersteren Partei an und hat Frau Diehl unterm 16. April v. J. unter Eid ausgesagt, gleich nach 11 Uhr das Klotzbachsche Haus verlassen zu haben und sei ihr Mann kurz darauf gefolgt. Die Gegenpartei bestritt selbstredend die Aussage der Frau Diehl. Durch die Beweisaufnahme ließ sich die der Angeklagten zur Last gelegten Schuld nicht feststellen und erfolgte daher Freisprechung.

*

Dortmund, 23. Februar. **(Eine nette Nichte.)** Die unverehelichte Karoline Kregel besitzt einen Onkel in Kanada, den sie im Jahre 1901 besuchte. Dieser reiche Onkel, Andrejak mit Namen, fand Gefallen an dem jungen Mädchen und versprach ihr die Ehe und stattete sie mit reichen Mitteln aus. Er ließ sie nach Deutschland zurückfahren, um die nötigen Schritte in die Wege zu leiten. Andrejak übergab dem Mädchen einen Betrag von 8000 Mk. mit der Bestimmung, das Geld in Deutschland verzinslich anzulegen. Die Kregel hatte jedoch keine Lust, die Reise über das große Wasser zum zweiten Male zu unternehmen und lebte von dem Gelde ihres Onkels flott und verliebte sich in einen jungen Mann aus Hamm, der sie zu ehelichen versprach. Plötzlich erschien der reiche Onkel aus Amerika und forderte von dem Mädchen das Geld zurück, die Kregel behauptete, das Geld sei ihr geschenkt worden. Als Andrejak ihr aber ein Schriftstück vorzeigte, woraus das Gegenteil hervorging, riß sie ihm dieses aus der Hand, zerkaute es, und aß die Papierfetzen. Das Gericht verurteilte die Kr. zu 6 Monaten Gefängnis. (Rh.-Westf. Ztg.)

Witten, 23. Februar. **Auf dem Berg.-Märkischen Bahnhof** verunglückten zwei bei den Anschüttungsarbeiten beschäftigte Arbeiter. Der eine, der zwischen die Buffer zweier Wagen geriet, wurde schwer verletzt; der zweite wurde von den Rädern überfahren, sodaß ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde.

Gelsenkirchen, 23. Februar. **(Eine moderne Großstadt.)** Die Stadt Gelsenkirchen zählte nach der Personenstandsaufnahme vom November 1901 37 783 Einwohner; wenige Jahre zuvor war sie aus dem Landkreise Gelsenkirchen ausgeschieden, um einen Stadtkreis zu bilden. Im Jahre 1885 hatte sie 20 289 Einwohner, im Jahre 1852 stand an ihrer Stelle ein Dorf mit 844 Seelen. In ihrer Umgebung lagen damals nur kleine Bauerschaften mit wenigen Höfen und Einwohnern. In den fünfziger Jahren begann die industrielle Entwickelung jener Gegend, namentlich hervorgerufen durch die Anlage der Zeche „Hibernia" durch eine englische Gesellschaft. Jetzt sind die an Gelsenkirchen angrenzenden Landgemeinden gleichfalls zu Industrieorten geworden, sodaß dort ein vollständig zusammenhängender Komplex von Gemeinden entstanden ist, der eine Vereinigung zu einer politischen Gemeinde als wünschenswert erscheinen läßt. Nach dem dem Abgeordnetenhause vorgelegten Gesetzentwurfe sollen am 1. April d. J. sechs Landgemeinden, von denen die größte, Schalke, im November 1901 27 221, die zweitgrößte, Ueckendorf, 22 080 und die dritte, Bismarck, 21 697 Einwohner hatte, mit der Stadt Gelsenkirchen vereinigt werden. Die Einwohnerzahl der letzteren wird dadurch mit einem Schlage (nach dem Stande vom November 1901) auf 133 151 anschwellen. In den sämtlichen sieben Gemeinden (einschließlich Gelsenkirchen) wurden 1885 nur 54 696 Einwohner gezählt.

Hagen, 23. Februar. **Der flüchtige Verwaltungssekretär** Stemmer, der von der Staatsanwaltschaft wie vom Untersuchungsrichter steckbrieflich verfolgt wurde, ist in seiner Wohnung, wo er sich im Küchenschrank verborgen hatte, durch die Kriminalpolizei verhaftet worden. Auf die Ergreifung Stemmers waren bekanntlich 300 Mark Belohnung ausgesetzt, die jetzt den beiden Beamten zufallen dürften.

Siegen, 23. Februar. **In einem Gehölz** nahe bei dem Dorf Lippe fanden Bergleute die stark in Verwesung übergegangene Leiche eines Mannes, der schräg an einem Baum gelehnt dastand. Man erkannte an den Kleidern, daß es diejenige des Fuhrmanns Diehl aus Lippe war, der seit mehreren Monaten vermißt wurde. Diehl hatte sich damals plötzlich von Hause entfernt und sich dann jedenfalls im Walde erhängt.

X **Werden,** 23. Februar. **(Einbruchsdiebstahl.)** In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurde in einem hiesigen Manufakturwarengeschäft ein Einbruch verübt. Es wurden eine Anzahl Kleidungsstücke gestohlen, darunter 50 Anzüge. Die gestohlenen Sachen hatten einen Wert von 1600 Mark. Die Thäter sind unbekannt.

Papenburg, 23. Februar. **Eine große Feuersbrunst** ist in dem benachbarten Dörpen ausgebrochen. Fünf Höfe mit Vieh und Vorräten sind ein Raub der Flammen geworden.

Ein Musterrestaurant.

Ein umfangreicher Prozeß wegen Jahre hindurch fortgesetzter Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz beschäftigte die Berliner Strafkammer. Auf der Anklagebank hatten folgende Personen Platz zu nehmen: 1. die Schlächtermeistersehefrau Minna Hildebrandt, 2. deren Schwager, der Schlächter Friedrich Hildebrandt, 3. der Koch Eugen Zepernick, 4. der Handelsmann Kirchenbüchel und 5. der Schlächtergeselle Friedrich Schüller. Ein sechster Angeklagter, der Schlächtermeister Heinrich Hildebrandt, der Mann der erstgenannten Angeklagten, war nicht erschienen, sondern hatte sein Ausbleiben durch Krankheit entschuldigt. Heinrich Hildebrandt hat in seinem Geschäfte nicht vorwärts kommen können. Nachdem er sich durch Leistung des Offenbarungseides seiner Schulden entledigt, richtete er seiner Frau und seinem Bruder, Friedrich Hildebrandt, ein Restaurationslokal ein. Es wurde dort den Gästen nach einer Anzeige nur Geflügel, hauptsächlich Gänsebraten, von krepierten Tieren vorgesetzt. Hildebrandt kaufte die Gänse und anderes Geflügel in Bausch und Bogen, zumeist durchweg für eine Mark das Stück. Zu Hause angekommen, wurden die Gänse ausgenommen und mit Salzwasser ausgewaschen, der Koch erhielt den Bescheid, bei der Zubereitung mit Zwiebeln und Gewürz nicht zu kargen und den Braten recht dunkel herzustellen.

Die Polizei ließ auf eine Anzeige eine tierärztliche Revision im Hildebrandtschen Lokal vornehmen. Der Tierarzt erschien zur Mittagszeit. Er stellte fest, daß der Gänsebraten, der den Gästen gerade vorgesetzt war, auffallend dunkel gebraten war, dagegen einen schlechten Geruch nicht ausströmte. In der Küche befanden sich keine rohen Gänse, und auf die Frage des Tierarztes, ob noch Vorratsräume vorhanden seien, erwiderte Heinrich Hildebrandt verneinend. Der Tierarzt ermittelte aber, daß noch ein kleiner Keller zum Lokale gehörte. Er besuchte auch diesen Ort. Er fand ihn angefüllt mit allerlei Gerümpel und einem Bett, welches auf sein Befragen vom Koch zum Ruhen nach dem Mittagessen benutzt zu werden pflege. Der Tierarzt hob die Bettdecke auf und machte eine überraschende Entdeckung. Im Bette lagen, in Reih und Glied nebeneinander, viele Gänse. Nach dem Gutachten des Sachverständigen waren es Tiere, welche schon vor der Schlachtung krepiert waren. Auch in verschiedenen Kisten versteckt wurden krepierte Gänse gefunden, im ganzen 41 Stück. Die Hauptverhandlung ergab die volle Schuld sämtlicher Angeklagten. Die drei Angeschuldigten Zepernick, Kirchenbüchel und Schüller wurden überführt, den beiden Hauptangeklagten Frau Hildebrandt und Friedrich Hildebrandt bei ihrem strafbaren Treiben Hilfe geleistet zu haben. Kennzeichnend für den Charakter des letzteren war eine Bemerkung von ihm, die er als Hauptbelastungszeuge auftretende Schlächter Hermann bekundete. Dieser habe ihm eines Tages vorgehalten, daß es doch böse Folgen haben könne, wenn er den Gästen solche Speisen vorsetze. Darauf habe Hildebrandt erwidert: „Ach was, laß man so —! Davon werden sie nicht gleich krepieren." Die Sachverständigen begutachteten, daß derartiges Fleisch, wenn auch nicht geradezu als gesundheitsschädlich, so doch als verdorben bezeichnet werden müßte. Die Angeklagten wurden aus Par. 10 des Nahrungsmittelgesetzes bezw. wegen Beihilfe dazu verurteilt und folgende Strafen festgesetzt: Frau Hildebrandt 2 Monate Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe, Friedrich Hildebrandt 4 Monate Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe, Zepernick 2 Wochen Gefängnis, Schüller 1 Woche Gefängnis und Kirchenbüchel 30 Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

— **Die Nogat** hat bei Peyer-Niederkampe den Damm durchbrochen und die umliegende Geaend unter Wasser gesetzt; viele Häuser sind überschwemmt. Bei Marienburg ist die Nogat infolge des Dammbruches etwas gefallen.

— **Das Ende vom Lied.** Der vergnügte Lebegreis Schiffer Karl Petsch aus Alt-Töplitz bei Potsdam hatte, wie bereits berichtet, eine Erbschaft von 7000 Mark gemacht und dies Geld binnen wenigen Tagen mit Damen der Halbwelt in Berlin und Potsdam durchgebracht. Er war darauf vollständig mittellos zurückgekehrt, um im Freien oder Ziegeleischuppen zu nächtigen. Doch hat er nach dem Leben in Saus und Braus das elende Dasein seines Alters nicht mehr ertragen können. Ende voriger Woche zog man seine Leiche aus der Havel, in welcher er sich ertränkt hatte. Am Ufer fand man einen Zettel folgenden Inhalts: „Im Kanal an der Sandbank an der Rampe liege ich im Wasser. Mein Geld ist alle, da hört das Leben auf, schön zu sein. Karl Petsch."

— **Ein Gemütsmensch.** Aus Paris wird geschrieben: Dieser Tage begab sich der 50jährige Arbeiter Ganquil, der außer mehreren anderen Verurteilungen eine von 8 Jahren Zuchthaus wegen Ermordung seiner Frau verbüßt hat, auf die Gendarmerie von Bedarieux bei Montpellier und erklärte dort, „es sei ihm wieder einmal etwas Menschliches passiert". Er habe die „Dummheit" begangen, eine Frau zu erschlagen. Man fand in der That an dem von ihm angegebenen Punkte in den Weinbergen den blutüberströmten Leichnam einer 57jährigen Frau Denille, der die Gurgel mit einem frisch geschliffenen Messer durchschnitten worden war. Die Unglückliche war die Geliebte Ganquils gewesen, der erst vor kurzem aus dem Zuchthause, in dem er wegen Ermordung seiner Frau saß, wegen seiner guten Führung bedingungsweise entlassen worden war.

— **Mit seinen drei Pferden ertrank** der Fuhrherr Karl Grotke aus Berlin in der Nacht in der Dahme. Grotke hatte bei der Rückkehr von Schönfeld den Köpenicker Weg verfehlt und kam schließlich auf die sogenannte Fährstraße. In der Nähe der Landungsbrücke bei Grünau bog das Gespann vom schlecht beleuchteten Wege in schneller Gangart ab und lief in den Dahmefluß hinein. Pferde, Wagen und Insassen versanken im selben Augenblick. Beim jähen Absturz stießen Grotke und sein Kutscher laute Hilferufe aus, die von Bewohnern und Gästen des nahegelegenen Jagdklubhauses gehört wurden. Man eilte an die Unfallstelle und ging, nachdem noch die Grünauer Feuerwehr alarmiert worden war, sofort ans Rettungswerk. Der Kutscher Schönknecht wurde gerettet und nach längeren Bemühungen ins Leben zurückgerufen. Sein Herr jedoch konnte nur noch als Leiche herausgezogen werden. Auch die Pferde waren ertrunken. Fuhrherr Grotke befand sich in durchaus nüchternem Zustande. Seine Witwe steht völlig mittellos da, weil die Pferde das einzige Besitztum der Eheleute waren.

— **Ein wirklich „pietätvoller" Streit,** der seinesgleichen suchen dürfte, spielt gegenwärtig an einem Zivilgericht in München. Vor einiger Zeit starb dort ein Privatier und hinterließ seinen fünf Erben je 20 000 Mark. Der Verstorbene wurde, wie die dortigen „N. Nachr.." mitteilen, auf dem Totenbette photographiert, und auch eine Todesanzeige wurde in den Blättern aufgegeben. Nun streiten sich die pietätvollen Erben um Bezahlung der Kosten der Photographien und der Todesanzeige. Die Witwe will von den Inserationskosten deshalb nichts bezahlen, weil sie nicht unter den „trauernden Hinterbliebenen" aufgeführt worden sei. Die Kinder und übrigen Erben wollen an Kosten für die Photographien mit 63 Mark deshalb nichts bezahlen, weil sie diese nicht bestellt hätten. Der Streit um diesen wenigen Mark zwischen den 20 000 Mk.-Erben zieht sich nun schon monatelang hin.

— **Nummer 12½.** Der Vorstand des Kasseler Hausbesitzervereins veröffentlicht in seinem Organ einen gar sonderbaren Fall. Danach hat ihn ein Mitglied, der Schlossermeister K., gebeten, sein Gesuch um Abänderung der Nummer 13 seines Hauses in Nr. 12½ bei der Behörde zu befürworten. Da Nachfragen auf dem Mietsbureau des Vereins ergaben, daß mehrere Wohnungssuchende, namentlich Damen, auf eine Besichtigung der K.schen Wohnung Verzicht leisteten, sobald sie die ominöse „Nr. 13" vernommen, so hat der Vereinsvorstand dem Gesuche entsprochen.

— **Eine sonderbare neue Acquisition** des Museums Carnavalet in Paris, welches hauptsächlich Erinnerungen an die Geschichte der Stadt Paris sammelt, sind drei gläserne Augen Gambettas, aus den Jahren 1875, 1876 und 1877. Der Künstler, der sie verfertigte und, wie es scheint, immer einen kleinen Vorrat zur Verfügung seines berühmten Klienten hielt, schenkte sie dem Museum mit einigen Autographen, die über die Echtheit keinen Zweifel zulassen. Die Regenbogenhaut der Augen ist braun, das Weiße spielt ins Bläuliche und ist mit einigen Blutäderchen durchzogen, das Email durch den Gebrauch etwas abgenutzt! Eine ziemlich abgeschmackte Reliquie!

Neueste Nachrichten.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 23. Februar. (Zweite Beratung des Eisenbahnetats.) Die Budgetkommission beantragt unveränderte Bewilligung. Auf eine Anfrage von Cynerus erklärt Minister Budde, daß dem Haus voraussichtlich demnächst eine Nebenbahnvorlage zugehen werde. Budde erklärt, daß er kein Freund von Programmreden sei, wolle aber mit Rücksicht auf den Wunsch des Hauses eine kurze halten. Er werde die Verwaltung seines Ressorts nach den altbewährten Grundsätzen, die im Hause ein Jahrzehnt nicht nur Billigung, sondern auch Anerkennung gefunden hätten, fortführen. Damit sei seine Programmrede zu Ende. (Beifall.) Der Minister führt weiter aus, daß er bei Uebernahme des Amtes gleich seinem Vorgänger ein Rückgang der Einnahmen vorgefunden habe. Er sei kein Prophet, aber er könne sagen, daß am Jahresschlusse eine Besserung von einigen Millionen herauskommen werde. Damit werde aber noch lange nicht erzielt, was in einem Jahre, am Schlusse des vorigen Jahrhunderts verloren gegangen sei. Er werde versuchen, nach Möglichkeit den Bahnverkehr zu verbessern, wenn ihm hierzu Schonzeit gegeben werde. Könne sich aber auf Personentarif-Experimente im Moment nicht einlassen.

Große Brandkatastrophen

hat der orkanartige Sturm, welcher Samstag Nacht wütete, verursacht. Kleine unscheinbare Brände, die unter gewöhnlichen Umständen wohl im Entstehen erstickt wären hat er zu wilden Feuermeeren angefacht, denen ganze blühende Ortschaften zum Opfer fielen. Der Draht meldet uns über die Katastrophen:

Düren, 23. Febr. In dem benachbarten Hürtchen brach am Samstag **Feuer** aus, das sich infolge des Sturmes schnell verbreitete. **95 Häuser wurden eingeäschert,** darunter die Kirche, Schule und Post. Viel Vieh ist umgekommen. Stehen geblieben ist nur das Pfarrhaus und einige Wohnhäuser. Sonntag früh ist dem Feuer Einhalt gethan worden. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt. **500 Menschen sind obdachlos.**

Düren, 23. Febr. Der Bürgermeister rief auf die Kunde von dem Brandunglück in Hürtchen eine Versammlung ein, um über Schritte zur Steuerung der Not zu beraten. Es wurde ein vorläufiger Kredit von 1000 Mk. zur Anschaffung der nötigen Nahrungsmittel und Kleidungsstücke bewilligt. Kranke und Kinder werden in städtischen Baracken im Stadtpark und in Wohlthätigkeitsanstalten untergebracht. Behufs näherer Orientierung wurde ein Unterausschuß gebildet. Unter der Bevölkerung werden Sammlungen veranstaltet. Es sind bereits zahlreiche Spenden eingegangen. Wie die „Dürener Ztg." weiter hört, sind alle Häuser versichert. Die Rheinische-Provinzial-Feuerversicherung ist die Hauptbeteiligte.

Lichtenau i. W., 23. Februar. In dem benachbarten Kleinberg brach ebenfalls am Samstag bei Sturmwind Feuer aus, wobei **45 Häuser,** darunter das Postgebäude, die Kirche und das Pfarrhaus **abbrannten.** Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Waldau (Kreis Bunzlau), 23. Februar. Sonntag Nacht sind hier **5 Besitzungen niedergebrannt.** Ein Kind kam in den Flammen um; eine Person ist vor Schreck gestorben.

Berlin, 23. Februar. Stadtrat **Wehner** wurde zum **bayerischen Kultusminister** ernannt. Die Stellung war in den Prinzen Ludwig nahestehenden Zentrumskreisen zuerst bekannt. Wehner gilt nicht als ultramontan. Die Ernennung zeigt, daß weitere Wechsel im Ministerium nicht beabsichtigt sind.

Berlin, 23. Febr. Wie der „Schles. Volkszeitung" gemeldet wird, ist der Führer der konservativen Fraktion und jetzige Vize-Präsident des Herrenhauses, **Frhr. von Manteuffel-Crossen** zum Nachfolger des Oberpräsidenten v. Bitter in Posen ernannt worden.

Berlin, 23. Febr. Gestern früh wurde der Generalagent Reinold Eickert in Neustrelitz **verhaftet,** der die hiesige Lebensversicherungs-Gesellschaft vertrat. Seit 8 Tagen war dieser flüchtig, da er Unterschlagungen, Urkundenfälschung und Betrügereien verübt hatte.

Rom, 23. Febr. Der **Papst** erhielt aus Anlaß seines Jubiläums Tausende von Glückwunschadressen aus allen Weltteilen. Seine Gesundheit ist die denkbar beste. Er klagt nur darüber, daß er gestern seinen letzten Zahn verloren habe.

Es wird neuerdings immer mehr anerkannt, daß Schuhe, die wöchentlich 1—2 mal mit einem guten Schuhfett geschmiert werden, viel länger halten, wie wenn man dieselben stets nur wichst und eignet sich hierzu namentlich das überall bekannte Krebs-Fett am besten, da solches das Leder geschmeidig macht und erhaltend auf dasselbe einwirkt.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer i. Camen.

Ausverkauf wegen Neubaus!

Im nächsten Monat soll mein jetziges Geschäftshaus abgebrochen werden, um einen großen Neubau Platz zu machen. Bis dahin müssen noch große Posten meines Warenlagers abgesetzt werden. Sämtliche Vorräte desselben als:

Betten, Bettwaren und Federn

nur gute Qualität,

Kleiderstoffe (schwarz und farbig)

(günstige Gelegenheit für Konfirmation) in den neuesten Ausführungen.

Leinen, Halbleinen, Gebild, Hemdentuche

nur bewährte Qualitäten

Woll- u. Baumwollwaren aller Art

in großer Auswahl.

Gardinen u. Decken

in hervorragenster Ausmusterung.

Herrenstoffe

äußerst reichhaltige Auswahl in modernem Geschmack.

Anfertigung nach Maß

auf eigener Werkstatt unter Leitung eines erprobten Zuschneiders zu besonders **billigen Preisen.**

Arbeiter-Garderobe

sowie sämtliche anderen hier nicht aufgeführten Artikel meines großen Lagers

sind zu außerordentlich niedrigen Preisen

zum Ausverkauf gestellt.

Damen- und Herren-Konfektion

große Auswahl, **zu jedem annehmbaren Preise.** 219

Ich führe nur gute Waren. Der Ausverkauf findet nur gegen Bar statt.

Besuch meines Lagers für jeden Käufer lohnend.

Camen, Weststrasse 20. **J. Heymann.**

Statt jeder besonderen Anzeige.

Alma Troegeler
Wilhelm Lunke
Verlobte
Methler, im Februar 1903.

Klara Lunke
Gustav Schibórr
Verlobte
Methler, im Februar 1903. 218

Holzverkauf Haus Velmede.

Im Forstdistrikt **Mühlenbranck** und **Wittmehr** sollen am

Mittwoch, 25. d. M., morgens 10 Uhr,

50 Raummeter Fichtenstangen, 60 Raummet. Kieferstangen, 80 Raummeter Eichenstangen 201

nummerweise meistbietend verkauft werden.

Versammlung beim Wirt Klute resp. in Wittmehr.

Töddinghausen. Blödom.

Ladenlokal

und

Wohnungen mit Balkons,

abgeschlossene Etagen, zu vermieten. 217

Camen. F. Heckmann.

Am **Donnerstag d. 26. Febr. cr., morgens 9½ Uhr,** werde ich bei dem Wirt Hinsel hier:

1 Sofa, 1 Servante, 4 Patent-Ladenkassen und 1 Schwein

zwangsweise gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen.

Harbach,
221 Gerichtsvollzieher.

---

1 Schneidergehülfe und 1 Lehrling

können zu Ostern oder sofort Stelle erhalten.

Weddinghofen.

Wilh. Schulze-Braucks,
Schneidermeister. 193

Suche auf Mai ein anständiges

Mädchen

zur Stütze der Hausfrau ohne gegenseitige Vergütung auf dem Lande. 195

Zu erfragen i. d. Exped.

Ein junges

Mädchen

von 14 bis 16 Jahren zur Stütze der Hausfrau gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 220

Herm. Neubers altbewährte **Brustbonbons** diätetisches Mittel geg. **Husten u. Heiserkeit**

Bestandt.: Mel. Extr. Malti, Anis, Cachou, Pinacaginis. 80

Preis pro Paket 40 Pfg.

Zu haben in der Apotheke.

Rohrsitze

in Stühle werden ernet

C. Bürger
185 Nottstraße No. 4.



Besser als ein Halstuch nützt der Genuß der echten Tietze'schen Salbei-Husten-Bonbons gegen alle Erkältungen des Halses. Erfunden und allein echt zubereitet von Oscar Tietze, Namslau. Beutel à 25 und 50 Pf. bei

1191 **H. P. Thiel.**

Natürlichen Honig

aus der Lüneburgerheide

empfiehlt 154

H. P. Thiel, Camen.
Ew. Thiel, Heeren.

KREBS FETT

erhält die Schuhe und macht sie wasserdicht. 216

Sehr schöne

Apfelsinen

Stück 5 Pf., Dtz. 50 Pf.

empfiehlt:

J. Brombach.

Nur 1 Tag! **Schützenhof!** Tournee 1903!

Montag den 2. März, abends 8 Uhr:

einmaliges

Zigeuner-Konzert

mit Solo- und Chorgesängen, gegeben vom **österreich.-ungar. Damen- u. Herren-Orchester Rakoczi** (10 Damen und Herren) in verschied. Landestrachten. Großartige Geigen- u. Cymbal-Virtuosen. Aufführung des an Licht- u. Farbenpracht einzig dastehenden

Ein Traum von Licht u. Schönheit!

mit wundervollen Lichteffekten und Verwandlungen à la Loi Fuller. (3 Scheinwerfer eigener Anlage.)

U. a.: Fantasie la reine du bal, Windsbraut, Meeressturm, Feuersäule, Deutschlands Helden, dargestellt von **Mlle Birouf.**

Debut der jugendlichen Konzert- und Balladensängerin **Eugenie Sadoni.**

Entree: Saal **60** ₰, Reservierter Platz **1** ℳ, Schüler die Hälfte. Vorverkauf **50** und **30** ₰ im Schützenhof. 203

Schulte-Oestrich & Hilgenstock

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei.

Lager in: Flur- u. Randplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: Marmor, Terrazzo, Cementbeton u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität:

Grab-Denkmäler

in Marmor, Syenit und Sandstein. 62

Fenchelhonig

Fl. **25, 40, 60** und **80** ₰

empfiehlt 156

H. P. Thiel, Camen.
Ew. Thiel, Heeren.

Einen großen Posten

alter Säcke

hat billig abzugeben.

J. Brombach.



Geflügelhof M. Becker, Weidenau-Sieg beste u. bill. Bezugsquelle für Zucht- und Legehühner, sowie Brutmaschinen etc. Ill. Katalog gratis und postfrei. 15

Der Gesamt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Lotterieprospekt der Firma J. Schmid & Co., Arnheim a. Rh. bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.